

# "Pardon, Madame - ist hier noch ein Platz frei?"

Autor(en): **Nico [Cadsy, Klaus]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

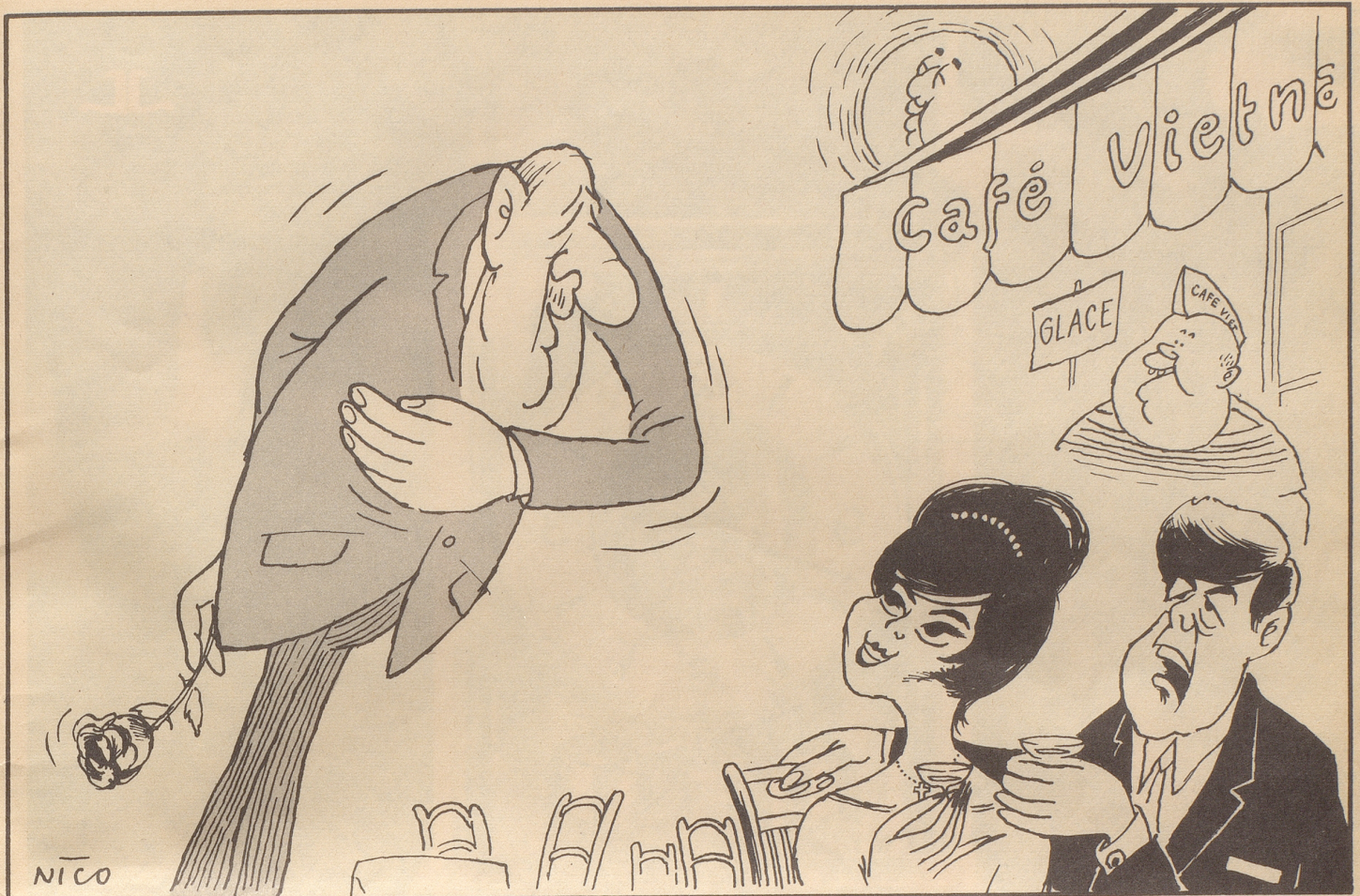
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Pardon, Madame — ist hier noch ein Platz frei?»

wenig mit dem siegreichen Helden im Film ... Man freut sich, wenn ein Wesen mit schönen Beinen ... Nicht wahr?

Dieses «möchte» ist beileibe keine Todsünde! Als unverfänglichen Zeugen dafür lasse ich Jeremias Gotthelf, den Herrn Pfarrer Albert Bitzios auftreten. Seine herrlichen Mädchengestalten, die in keinem Werk fehlen, sind Schöpfungen seiner Sympathie für die Art Geschöpfe Gottes. Er billigt sogar seinem Schulmeister zu, daß er an den sauberen, netten Mädchen mehr Freude haben dürfe als an den häßlichen und den Hootschen. Auch Gotthelf war, in allem Anstand natürlich, nicht gegen das «möchte» gefeit, das allen Männern eigen ist. Es gibt keinen wirklichen Dichter, der nicht durch «möchte» künstlerisch angeregt worden wäre.

Welcher Mann wäre schon gegen das «möchte» völlig immun? Es lassen sich einige wenige Fälle denken, wo einer das von sich behaupten könnte. Nämlich

- wenn er noch sehr, sehr jung ist, unter dreizehn;
- wenn er schon sehr, sehr alt ist und das Gedächtnis verloren hat;
- wenn er uns eins vorheuchelt, und sich selber vielleicht auch;
- wenn er kein Amateur, sondern ein Profi der sittlichen Entrüstung ist, dem man eine kleine Zwecklüge nachsehen muß, weil jeder selber schauen muß, wie er sein Brötchen und die Confi drauf verdient;
- für den Fall, daß a bis d nicht zutreffen, bleibt nur noch: der öffentliche Entrüster, der jedes maskuline «möchte» meilenweit von sich weist, ist nicht in jeder Beziehung ein «sonst rechter Mann». Sextum non datur.

Es gab in biblischen Zeiten noch keine Zeitungen; darum steht nichts über «Einges.» in den Evangelien. Aber darüber bekommen wir Aufschluß: Ob es ein gottwohlgefälliges Beten sei, wenn einer, möglichst vielen vernehmbar, spricht: «Ich

danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie diese Zöllner und Sünder!» — und wie der Stapi von Zürich, die Stadträte X und Y oder das Bethli vom Nebelspalter und alle die bösen Mannen, die möchten!

Eine der gescheitesten Frauen, die ich kenne, hat mir einmal geschrieben, «Wir sind das Volk der Steinerwerfer und Mimosen. Unser Leben wird, im Widerspruch zum Kinsey-Report, ständig so dargestellt, wie Gesetz, Ethos, Religion oder weiß der Himmel wer oder was, es verlangen — nicht aber so, wie das Leben wirklich ist. Wenn man ein einziges Mal erwähnt, was der Mensch wirklich tut, denkt oder möchte (!), so wird das mit inbrünstiger Entrüstung bestritten und man ist ein sittenloses Stück Mist.»

Es scheint, daß diese grundgescheite, berühmte Zeitgenossin auch schon ihre Erfahrungen gemacht hat mit Steineschmeißern und Ethik-Hobbyisten. Darum ist ihrem Votum nichts weiter beizufügen. Außer, vielleicht, einem Wunsch:

Viele, «zahlreiche Stimmbürger»! Hochgeachtete «Leserstimmen»! Sehr geehrte «öffentliche Empörer»! — Ist es unbedingt nötig, daß Sie den falschen Eindruck erwecken, wir seien ein einziges Volk von Steineschmeißern? Könnten Sie sich nicht ein (für Ihre Mitmenschen) weniger enervierendes Hobby aussuchen als ehrenamtliches Babysitting an der Wiege der Moral (aller andern)? Wie wär's etwa mit Briefmarkensammeln? *AbisZ*

